

feld gefolgt war. Der Jugendfreund bildete sich jetzt zu einem der größten Staatsmänner aus. Mit diesem wahrhaft bedeutenden Manne verband den König eine innige Freundschaft. Ihm theilte er alles mit, was er thun wollte, und oft wußte der weise Minister seinen Herrn durch rechtzeitige Vorstellungen von kostspieligen Veranstaltungen oder gewagten Unternehmungen abzuhalten. Was Heinrich IV. für das Land that, dazu hat der raslos thätige, immer besonnene Sully das Beste und das meiste beigetragen. Freilich auch das Verdienst des Königs ist nicht gering anzuschlagen. Seine Leutseligkeit, die Großmuth, mit der er alle Beleidigungen vergab, die Versöhnlichkeit den hartnäckigsten Widersachern gegenüber und die Freigebigkeit, die vor allem seine Feinde erfuhren, mit einem Worte die Milde seines Wesens hat das Riesenwerk vollbracht, das im tiefsten aufgeregte Frankreich in kurzer Zeit zu beruhigen. Seine sonstigen Regententugenden, seine Tapferkeit, seine Gerechtigkeit und seine Thätigkeit wurden durch große Schwächen verdunkelt. Die Unstittlichkeit am Hofe unterdrückte er nicht, er selbst gab kein gutes Beispiel. Er liebte das Spiel und verschwendete große Summen in leichtfertiger Weise, sein öfterer Religionswechsel zeigt, daß es ihm an innerem Halt fehlte, seine Neigung, unbeschränkt zu regieren, die Stände nicht zu befragen, legte den Grund zu der Willkürherrschaft seiner Nachfolger. Dem leutseligsten König Frankreichs stand noch ein trauriges Ende bevor. Die eifrigen Katholiken trauten ihm nicht; in Büchern, die von Jesuiten herausgegeben wurden, fand man ganz deutlich ausgesprochen, daß die Ermordung eines Königs unter Umständen erlaubt sei, ein Jesuitenzögling hatte schon 1794 den Versuch gemacht, Heinrich zu ermorden. Im Jahr 1610 trug sich Heinrich IV. mit großen Plänen. Er wollte mit bewaffneter Macht den religiösen Frieden in Europa herstellen, zunächst den deutschen Protestanten zu Hilfe kommen, die im jülich-cleveschen Erbfolgekriege in schlimme Händel mit den Katholiken geraten waren. Jedenfalls wollte er die Gelegenheit benutzen, die Grenze Frankreichs im Osten zu erweitern. Schon waren die Rüstungen beendet, nur die feierliche Krönung und Einführung seiner Gemahlin, welche in seiner Abwesenheit die Regentschaft übernehmen sollte, hielten ihn noch in Paris zurück. Wider seinen Willen, denn es beängstigten ihn in diesen Tagen bange Ahnungen in ganz auffallender Weise, er hatte nirgends Ruhe, es trieb ihn fort. Möglicherweise schloß er aus mancherlei Andeutungen und Anzeichen, daß man ihm nach dem Leben trachtete. Zwei Tage vor dem Einzuge der Königin machte er eine Spazierfahrt durch die festlich geschmückte Stadt, in einer engen Gasse mußte der Wagen halten, weil der Weg versperrt war, die Diener entfernten sich, das Hinderniß zu beseitigen,